

# Archäologie

in Berlin und Brandenburg  
2001

herausgegeben von der  
Archäologischen Gesellschaft in Berlin und Brandenburg e.V.  
in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt  
für Denkmalpflege und Archäologischen Landesmuseum  
und dem Landesdenkmalamt Berlin

in Kommission beim Konrad Theiss Verlag 2002

*Impressum*

*Herausgeber:* Archäologische Gesellschaft in Berlin und Brandenburg e.V.  
in Zusammenarbeit mit dem Brandenburgischen Landesamt für Denkmalpflege  
und Archäologischen Landesmuseum und dem Landesdenkmalamt Berlin

*Redaktion:* Dr. E. Gringmuth-Dallmer, D. Westendorf, P. Woidt, Dr. M. Aufleger

Umschlagbild vorn:

Pfahlgründung des nordöstlichen Eckturmes der „Renaissanceburg“  
eines Vorgängerbaus des Potsdamer Stadtschlusses.

Foto: Frank Richter, Archäologie Manufaktur, Berlin

Umschlagbild hinten:

Mit Blüten verzierter Feuerbock, um 1500, aus Nauen. Foto: A. Dinter

Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

*Gestaltung und Herstellung:*

Atelier Fischer mit Anja Harnisch

*Satz:*

Detlef Jech typeservice

*Reproduktionen:*

Bildpunkt GmbH Druck: Druckhaus Köthen

*Bindung:*

Leipziger Grogbuchbinderei

alle Berlin

ISBN 3-8062-1784-X

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen  
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
über <<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISSN 0948-311X

## Geschliffen und poliert

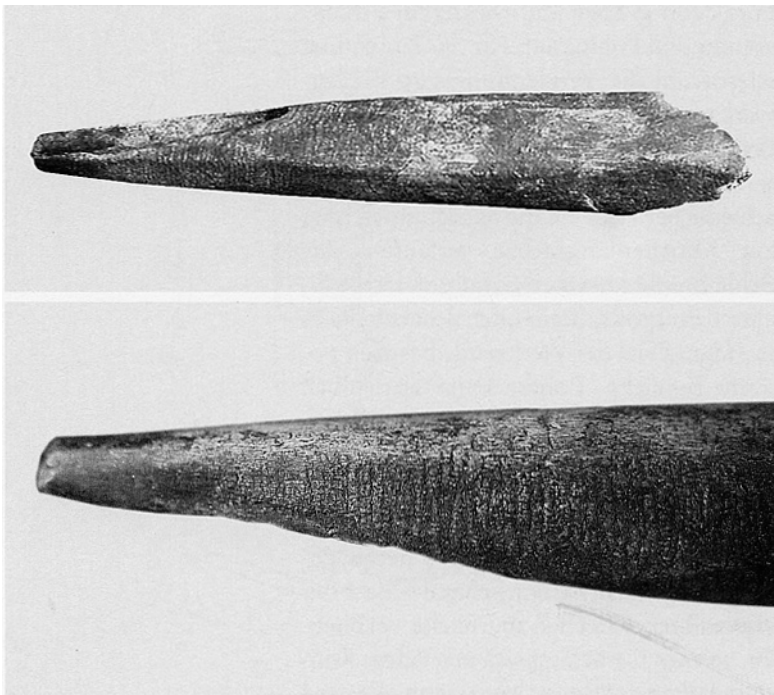
Knochenwerkzeuge der jüngeren  
Bronzezeit aus Kemnitz,  
Landkreis Potsdam-Mittelmark



Abb. 53  
*Able aus dem Kemnitzer  
Knochenmaterial.  
Länge etwa 5,1 cm*

Bei der bauvorbereitenden Untersuchung im Mai und Juni 2001 auf der jung- bis spätbronzezeitlichen Siedlung in Kemnitz (S. 71-73) wurde auch eine größere Zahl von Tierknochen geborgen. Unter den 53 untersuchten Fragmenten ließen sich Hausschwein, Hausschaf oder -ziege, Hausrind und Feldhase nachweisen. Ein Zahnrest stammt von einem Raubtier, vermutlich von einem Hund. Fünf Knochen zeigten Bearbeitungsspuren, um die es an dieser Stelle gehen soll. Unter „Bearbeitung“ ist die absichtsvolle Zurichtung eines Knochens zum Zweck der Weiterverwendung zu verstehen, nicht

Abb. 54  
*Geschosspitze oder  
Werkzeug mit Schleif-  
spuren aus Kemnitz,  
hergestellt aus dem  
rechten Schienbein eines  
Schafes oder einer Ziege.  
Länge 10 cm*



hingegen Schlag- oder Schnittmarken, wie sie bei Schlachtung, Fleisch- oder Fellverarbeitung entstehen können. Schlag- und Schnittspuren fanden sich an den untersuchten Stücken ebenso wie Bissmarken von Raubtieren. Bearbeitungsspuren im genannten Sinne traten in Form von groben Zurichtungen, Schleifspuren und Politur auf. Für die Zurichtung ist sowohl die Verwendung von Schlagwerkzeugen als auch eine spanende Bearbeitung mit einer Klinge denkbar. Des Weiteren zeigten sich Schleifspuren unterschiedlicher Feinheit, die ausnahmslos quer zur Knochenlängsachse verlaufen. Als Schleifmittel kommen Sand unterschiedlicher Korngröße, Stein oder Schachtelhalm in Frage. Zwei der Werkzeuge besitzen polierte Bereiche. Politur kann absichtlich durch Bearbeitung mit sehr feinem Schleifmittel entstehen oder als Nebeneffekt im Verlauf des Gebrauchs eines Werkzeuges. Ein Objekt wurde aus der Wand eines Röhrenknochens (Compacta) herausgearbeitet, so dass nur ein schmaler Rest der ehemaligen Knochenoberfläche verblieb. Ein solches Gerät lässt sich aus jedem Knochen mit einer Wandstärke von mindestens 6 mm herstellen. Eine morphologische Bestimmung von Tierart und Skelettelement ist bei derart stark bearbeiteten Knochen nicht mehr möglich, allerdings kommen Knochen mit solcher Wandstärke nur bei großen Tierarten (Rind, Pferd, Hirsch etc.) vor. Das Werkzeug besteht aus einem Griffteil und einer Arbeitsspitze. Der Griffteil ist lediglich grob zugerichtet. Von sieben erkennbaren Facetten haben vier grobe Schleifspuren. Die Arbeitsspitze ist fein zugerichtet und poliert.

Ein weiteres, ebenfalls aus Griff und Arbeitsspitze bestehendes Werkzeug könnte ebenso aus der Compacta eines beliebigen Knochens einer großen Tierart hergestellt worden sein. Es ist jedoch wesentlich feiner gearbeitet und hat einen

annähernd rechteckigen Querschnitt im Griffbereich. Letzterer besteht aus zwei planen Flächen, die sehr gut zwischen Daumen und Zeigefinger liegen, und zwei leicht konvexen Flächen, die die Ober- und Unterseite des Werkzeuges bilden (Abb. 53). Bei der rechten Grifffläche blieb die Knochenoberfläche unbearbeitet, die restlichen drei Seiten weisen feine Schleifspuren auf. Die Spitze ist sehr fein und gleichmäßig ausgearbeitet, nach unten gerichtet und poliert; sie besitzt einen dreikantigen Querschnitt. Ein weiteres Werkzeug wurde mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem linken Wadenbein (Fibula) eines Hausschweines hergestellt. Die anatomische Form der Fibula gibt die nadelförmige Werkzeugform quasi vor, mit lediglich geringem Aufwand musste nur etwa in der Mitte des Schaftes eine Spitze hergestellt werden. Eine Kante der Spitze ist mit feinen Schleifspuren versehen.

Die vorgestellten Geräte lassen sich nur schwerlich einer bestimmten Funktion zuordnen. Sie eignen sich zum Flechten und zur Bearbeitung von Textilien oder Leder ebenso wie zum Verzieren von Ton und zu allen möglichen anderen Arbeiten und waren vermutlich Allzweckwerkzeuge. Die genauere Untersuchung der Gebrauchsspuren kann weitere Erkenntnisse über die Funktion erbringen. Üblicherweise werden solche Geräte in der Literatur als Ahle oder Pfriem bezeichnet. Möglicherweise, jedoch nicht zwingend notwendig, waren einige der Objekte geschäftet.

Für ein weiteres Gerät aus dem rechten Schienbein (Tibia) eines Schafes oder einer Ziege wurde der Schaft grob so zugerichtet, dass die offene Markhöhle in eine Spitze ausläuft, die jedoch alt abgebrochen ist (Abb. 54). Alle sechs Facetten weisen grobe, parallele Schleifspuren quer zur Knochenlängsachse auf. Es könnte sich um eine Geschosspitze (z. B. eines Speeres oder einer Harpune)

handeln, denkbar wären allerdings auch andere Verwendungsmöglichkeiten, z. B. als Werkzeug.

Ein Fragment vom rechten Schienbein eines Feldhasen soll hier erwähnt werden, da es ein Beleg für die Jagd auf Wildtiere sein könnte. Dieses Exemplar hat an allen drei Seiten außerordentlich viele, parallele Schnittpuren. Um einen Hasen zu entfleischen oder zu häuten, braucht man so viele Schnitte nebeneinander nicht; ihr Zweck bleibt unklar.

*Hans Christian Küchelmann*

Abbildungen: *D. Sommer*, BLDAM (53);

*W.-R. Teegen*, Universität Leipzig